

Bernd Tönjes

Vorsitzender des Vorstandes
RAG-Stiftung

Rede anlässlich des Presse-Jahresgesprächs

am 6. Juni 2023

in Essen

1. Teil

Sendesperrfrist: 6. Juni 2023, 10:30 Uhr

– Es gilt das gesprochene Wort –

Guten Morgen und Glückauf meine sehr geehrten Damen und Herren,

ich heiße Sie auch im Namen meiner Vorstandskollegin und meines Vorstandskollegen sehr herzlich willkommen zu unserem diesjährigen Presse-Jahresgespräch – erneut im hybriden Format. Immerhin ist die gekonnte digitale Durchführung von Veranstaltungen ja etwas Positives, das wir aus der Corona-Zeit mitgenommen haben.

Und in diesem Sinne wünschen wir uns sicher alle, dass uns auch die aktuelle Gemengelage multipler Krisen am Ende zumindest die ein oder andere wertvolle Erfahrung, den ein oder anderen Fortschritt bescheren wird. Denn eines ist mal klar: Nicht nur die Nachwirkungen der Pandemie, sondern mehr noch die Folgen des andauernden russischen Angriffskriegs gegen die Ukraine werden uns noch lange beschäftigen. Die „Zeitenwende“, die wir da gerade erleben, lässt viele vermeintliche Gewissheiten sich in Luft auflösen und viele neue Herausforderungen entstehen: Das betrifft ganz grundsätzliche Fragen der Bündnisverteidigung, der Energie- und Rohstoffsicherheit, bis hin zur Neuarrondierung internationaler Partnerschaften und dem sozialen Zusammenhalt unserer Gesellschaften. Und über allem steht das unermessliche Leid, das dieser Krieg über die Menschen vor allem in der Ukraine, aber auch in vielen anderen Regionen der Welt bringt. Die schwerwiegenden wirtschaftlichen Folgen des Konfliktes bekommen wir alle zu spüren: In Form gestiegener Energiekosten, hoher Inflationsraten und auch an den Kapitalmärkten. Wir spüren diese Dinge täglich und weltweit – als Unternehmen ebenso wie im Privaten.

Die RAG-Stiftung macht da keine Ausnahme. Wir schauen zurück auf ein Jahr großer Herausforderungen. Die gute Nachricht ist: Unter diesen schwierigen Vorzeichen hat die Stiftung einmal mehr Robustheit und Resilienz bewiesen.

Was das im Einzelnen bedeutet, möchten wir Ihnen mit Blick auf die Ergebnisse des abgelaufenen Geschäftsjahres kurz vorstellen. In bewährter Weise werden wir dann gemeinsam auch einen Blick voraus werfen und erläutern, warum wir auch für die Zukunft weiterhin zuversichtlich sind und bleiben.

Zunächst der Blick zurück. 2022 war für die RAG-Stiftung ein finanziell zufriedenstellendes, ein gutes Jahr. Dies sagen zu können, ist angesichts der

schwierigen Gesamtsituation, alles andere als selbstverständlich. Unser **Jahreserfolg** lag mit 347 Mio. € zwar deutlich unter dem durch Sondereffekte geprägten, außerordentlich gutem Vorjahreswert, aber rund 93 Mio. € über dem Planwert. Wir haben also auch im krisengebeutelten Jahr 2022 ein Ergebnis erzielen können, das die Trag- und Krisenfestigkeit des Stiftungsmodells eindrucksvoll untermauert. Ich bin stolz auf die Leistungen, die das Stiftungsteam erbracht hat. Wie sich unser Jahreserfolg im Einzelnen zusammensetzt, dazu wird gleich Herr Dr. Rupp berichten.

Erneut haben wir unseren primären Stiftungszweck voll erfüllt – die **Ewigkeitsaufgaben** aus der Beendigung des deutschen Steinkohlenbergbaus zuverlässig zu finanzieren. Insgesamt haben wir hierfür im Jahr 2022 246,7 Mio. € verausgabt. Damit lagen die Aufwendungen für Ewigkeitsaufgaben um rund 17 Mio. € unter dem Vorjahreswert. Die gestiegenen Energiepreise haben sich aufgrund eines bis Ende 2023 festgeschriebenen Versorgungsvertrags noch nicht wesentlich in den Aufwendungen niedergeschlagen. Allerdings werden die Energiekosten in diesem Jahr sowie in den folgenden Jahren auch die RAG und damit uns belasten.

Werfen wir nun einen Blick auf den **Start in das Geschäftsjahr 2023**: Dieser war durchaus positiv, wenngleich wir mit der gebotenen Zurückhaltung in die Zukunft schauen. Wie eingangs ausgeführt und jedem von Ihnen hinreichend bekannt: Die Herausforderungen sind zahlreich und derzeit lässt sich kaum zuverlässig sagen, wie sich das Jahr insgesamt wirtschaftlich entwickelt. Sicher ist nur, dass wir auch weiterhin flexibel auf sich verändernde Rahmenbedingungen werden reagieren müssen. Unsere weit gestreute Kapitalanlagestrategie ist dafür eine ausgezeichnete Grundlage. Sie ist darauf ausgerichtet, uns bei kalkulierbarem Risiko die notwendige Ertragssicherheit zu geben, die wir zur Erfüllung unseres langfristigen Auftrags benötigen.

Die Vermögenssituation der RAG-Stiftung hat sich im Vergleich zum Jahresende 2022 wieder leicht verbessert. Das Gesamtvermögen zu Marktwerten lag Ende April bei 17,3 Mrd. €. Zum Vergleich: Ende des Jahres 2022 lag es bei 16,8 Mrd. €. Der jüngste Vermögensanstieg um eine halbe Milliarde € ist insbesondere auf die zuletzt relativ positive Entwicklung des Aktienkurses von Evonik zurückzuführen. Natürlich bleiben sämtliche Kapitalanlagen in dem derzeitigen Umfeld weiterhin volatil. Umso

wichtiger ist, dass wir den Blick über schwankende Tageskurse hinaus auf langfristige Perspektiven und zuverlässige Erträge gerichtet halten.

Und damit komme ich zu unseren **Beteiligungen**.

Zunächst zu **Evonik**. Auch Evonik ist gut durch das herausfordernde Jahr 2022 gekommen. Der Umsatz stieg um 24 % auf 18,5 Mrd. €. Die Absatzmengen gaben dabei leicht nach, die Preise für Rohstoffe und Energie stiegen zum Teil sprunghaft an. Evonik konnte die höheren Kostensteigerungen bei Rohstoffen und Energie überwiegend an ihre Kunden weiterreichen. Das bereinigte EBITDA wurde 2022 im Vergleich zum Vorjahr um 4 % auf 2,49 Mrd. € gesteigert.

Auf ein sehr erfolgreiches erstes Halbjahr folgte dann eine ungleich schwierigere zweite Jahreshälfte mit starken Volumenrückgängen. Im ersten Quartal 2023 gab es in einem weiterhin schwierigen Umfeld für die chemische Industrie insgesamt wenig Grund zum Jubel. Entsprechend vorsichtig ist Evonik auch beim Ausblick 2023, der für das bereinigte EBITDA eine Bandbreite zwischen 2,1 und 2,4 Mrd. € angibt.

Trotz der turbulenten Zeiten tut Evonik das einzig Richtige: Evonik investiert weiter in die Zukunft, was auch für uns als größter Anteilseigner von hervorgehobener Bedeutung ist. Sie werden sich erinnern: Während der Corona-Pandemie hat Evonik durch die Bereitstellung von Lipiden einen entscheidenden Beitrag für den Corona-Impfstoff von Pfizer/BioNTech und damit für Impfkampagnen in aller Welt geleistet. Im März hat Evonik den Grundstein für eine neue Produktionsanlage für pharmazeutische Lipide zur Nutzung in mRNA-basierten Therapien in den USA gelegt. Ausschlaggebend für die Standortwahl war nicht zuletzt die Tatsache, dass die US-Regierung 70 % der Gesamtinvestition übernommen hat. Dies entspricht 150 Mio. US-Dollar. An dieser Stelle sei folgender Appell erlaubt: Es braucht in Deutschland so manches Mal mehr anpackendes Handeln auch und gerade von Seiten der Politik. Auch und gerade dann, wenn es um die Genehmigung von Anlagen geht. Ich kann die Entscheidung zugunsten des US-Standortes von Evonik gut nachvollziehen. Zu oft, so wurde mir kürzlich noch im Rahmen eines Standortbesuchs bei Evonik berichtet, scheitert es in Deutschland an zu langen Genehmigungsverfahren – selbst schon bei Kleinstanlagen.

Wie für alle energieintensiven Branchen und Unternehmen bleibt für Evonik – gerade in der aktuellen Krise – Versorgungssicherheit ein vordringliches Thema. Deshalb ist es wichtig, dass das Unternehmen die Versorgung mit Erdgas über langfristige Verträge und technische Maßnahmen gut abgesichert hat. Herausstellen möchte ich, dass Evonik nach einer wirklich konstruktiven Lösungsfindung in Gesprächen mit dem Bundeswirtschaftsministerium das Kohlekraftwerk am Standort Marl bei Bedarf weiter betreiben kann. Zudem wurde das neue Gas- und Dampfturbinenkraftwerk in Marl in Betrieb genommen. Die moderne und hocheffiziente Anlage ist brennstoffflexibel ausgerichtet. Zudem hat Evonik sich durch den Abschluss von Lieferverträgen für Windenergie ab 2026 mehr als die Hälfte des extern bezogenen Stroms aus erneuerbaren Quellen gesichert und wird ab 2030 nur noch Grünstrom beziehen.

Ich habe im vergangenen Jahr gesagt, dass ich mir sicher bin, dass der Vorstand von Evonik im Rahmen seiner Wirkungskreise und Möglichkeiten die durch den russischen Angriffskrieg in der Ukraine ausgelösten multiplen Krisen meistern wird. Ich bin in dieser Einschätzung voll bestätigt worden und möchte den Evonik-Vorstand darin bestärken, den eingeschlagenen Kurs fortzusetzen. Einen starken Ankeraktionär hinter sich zu wissen, dürfte in rauen Zeiten auch für Evonik ein Vorteil sein. Derweil bleibt das Unternehmen eines unserer wichtigsten Assets. Erneut erhält die Stiftung in diesem Jahr eine Dividende von 1,17 € je Aktie. Das sind in Summe knapp 300 Mio. € an Ausschüttung.

Zu Vivawest wird gleich Frau Bergerhoff-Wodopia als Vorsitzende des Aufsichtsrates der Gesellschaft berichten. Herr Dr. Rupp berichtet als Verwaltungsratsvorsitzender der **RSBG** zu dieser Beteiligungsgesellschaft.

Damit komme ich zur **RAG**, meine Damen und Herren. Hier möchte ich mit einem ökologischen Meilenstein beginnen: Die Emscher ist nach mehr als 100 Jahren nun nicht nur abwasserfrei, sondern auch grubenwasserfrei! Das ist in der Tat für das Ruhrgebiet ein historischer Schritt und das Ende eines Jahrhundert-beziehungsweise 5,5-Mrd.-€-Projektes. Bundeskanzler Olaf Scholz hat das Generationenprojekt anlässlich eines Besuchs in Castrop-Rauxel ebenso gewürdigt, wie später im Jahr NRW-Ministerpräsident Hendrik Wüst anlässlich der feierlichen Eröffnung der neuen Emschermündung in Dinslaken.

Sie hat sich mittlerweile zu einem Magneten für die Bürgerinnen und Bürgern der Region entwickelt. Die Umsetzung der Grubenwasserfreiheit ging mit den notwendigen und sehr aufwändigen Umbauarbeiten der Wasserhaltung auf Zollverein einher. Der Zeitplan dafür war extrem eng gesteckt und entsprechend ambitioniert. Hinzu kam: Zollverein ist UNESCO-Welterbe und es musste wirklich jede Niete dokumentiert werden. Anfang März dieses Jahres konnten dann die letzten Pumpen auf Zollverein und am Standort Amalie abgestellt und mit der Verfüllung der Schächte begonnen werden.

Im Ruhrgebiet verschiebt sich nun der Fokus von der Emscher auf die Ruhr, wo im laufenden Jahr 2023 die Bearbeitung aller relevanten Wasserrechte erfolgt.

Auch in Ibbenbüren ist der Verlauf dreieinhalb Jahre nach Abbauende weiterhin sehr erfreulich. Die Umsetzung des mit 240 Mio. € derzeit größten Investitionsvorhabens der RAG, der Bau eines 7,5 km langen Grubenwasserkanals, hat begonnen. Ende April hat der Mittelschacht seine Teufe von 75 m erreicht. Parallel wurde mit einem der beiden Vortriebe begonnen und so ist die gewaltige Tunnelbohrmaschine, die im vollständig montierten Zustand 220 m lang ist, bereits dabei, sich vom Auslaufbauwerk mit einem Durchmesser von 4 m in den Berg vorzuarbeiten. Es läuft also alles planmäßig in Ibbenbüren, was uns große Freude bereitet. Mit dem Abschluss der Arbeiten rechnen wir ungefähr im zweiten Halbjahr 2025. Dann kann der neue Grubenwasserkanal in Betrieb gehen. Dies bedeutet, dass die Wasserhaltung am Standort Ibbenbüren ohne zu pumpen vonstattengeht.

Im Saarland sehen wir bei der Umsetzung der Konzepte zur Grubenwasserhaltung langsam Licht am Ende des Tunnels. Zunächst ist über die vorliegenden Klagen und Widersprüche juristisch zu entscheiden. Die mündlichen Verhandlungen der ersten anhängigen Klagen vor dem Oberverwaltungsgericht Saarlouis erfolgen am 20. Juni. Hier plant der zuständige Richter exemplarisch über die Klagen einer Gemeinde, einer Stadt mit Stadtwerken und einer Bürgerinitiative zu verhandeln. Wir hoffen, dass die Ergebnisse eine präjudizierende Strahlkraft auf die verbleibenden Fälle haben werden. Dies würde es der RAG dann ermöglichen, die optimierten Konzepte in nicht allzu ferner Zukunft final umzusetzen. Damit würden der RAG Ausgaben und der Umwelt CO₂ erspart. Wir dürfen dabei nicht vergessen, dass das Ende des Abbaus im Saarland mittlerweile fast elf Jahre zurück liegt und immer noch aus großer Tiefe mit hohem Energieaufwand Wasser gepumpt wird. Und dann müssen

wir abgesichert durch Gutachten und das integrale Monitoring sehen, ob ein weiterer Anstieg des Grubenwassers möglich ist. Denn eins ist klar: Ein pumploser Betrieb, wie eben am Beispiel Ibbenbüren vorgestellt, entlastet die Umwelt am meisten.

Unterdessen arbeitet die RAG im Zuge ihres Transformationsprozesses vom Bergbau- zum Nachbergbauunternehmen weiter an dem Ziel, bis zum Jahr 2030 beim Stromverbrauch CO₂-neutral zu werden. Mit dem Ziel eines schnellen Ausbaus wurden beispielsweise vorhandene Potenzialflächen in der Größenordnung von über 230 ha für Photovoltaik-Anlagen priorisiert. Die erste Anlage mit einer Leistung von 9 MWp soll vorbehaltlich der erforderlichen Genehmigungen bereits im kommenden Jahr auf der Halde Hirschbach im Saarland das Licht der Sonne erblicken. Mit der PV-Anlage Hirschbach werden zudem ökologische Beiträge, beispielweise durch Nutzung lichtdurchlässiger Module, geschaffen. Ziele des Natur- und Artenschutzes stehen somit einer PV-Nutzung nicht mehr im Wege, sondern ergänzen sich. Schon in der Vergangenheit hat die RAG gemeinsam mit ihrer Tochter RAG Montan Immobilien Erfahrungen bei zahlreichen Projektierungen von Windenergieanlagen – beispielsweise auf Bergehalden in Nordrhein-Westfalen – oder Solarparks, vornehmlich an der Saar, gesammelt. Von diesen Erfahrungen kann das Unternehmen nun im Zuge des Transformationsprozesses profitieren.

Ein wichtiger Treiber zur Zielerreichung ist und bleibt der smarte Einsatz des nachhaltig produzierten Stroms. Durch eine Flexibilisierung der Pumplast lassen sich Fehl- und Überschussmengen reduzieren. Die Nutzung der vorhandenen Retentionsräume ermöglicht es, Lasten flexibler zu gestalten.

In der Unternehmensstrategie der RAG nimmt Nachhaltigkeit mittlerweile eine prominente Rolle ein. Die mit sechs strategischen Aktionsfeldern hinterlegte Strategie unter der Überschrift „Nachhaltig für Generationen“ leistet nicht zuletzt auch einen Beitrag zur wachsenden Akzeptanz für das Handeln und den gesellschaftlichen Wertbeitrag der RAG. Als Stiftungsvorstand begleiten wir diesen Prozess sehr eng und mit großem Nachdruck.

Die RAG konnte mit ihrer Tochter RAG Montan Immobilien unterdessen maßgeblich das interkommunale Entwicklungsprojekt „Freiheit Emscher“ der Städte Essen und Bottrop vorantreiben. Es umfasst insgesamt die Fläche von 1.700 ha im nördlichen Stadtraum von Essen und im Süden von Bottrop. Mit rund 150 ha auf ehemaligen

Bergbauflächen bildet das Areal die größte Flächenreserve des Ruhrgebiets mit enormem und vielfältigstem Entwicklungspotenzial in zentraler Lage. Und wir wissen ja, Flächen sind in der Tat ein Engpass im Ruhrgebiet.

Und damit, meine Damen und Herren, übergebe ich zunächst das Wort wieder an unsere Moderatorin, Frau Manz.